

Mehrheit der Lehrkräfte sieht Deutschförderklassen problematisch

Utl: Maßnahmen können Barrieren erzeugen

Die Einführung von Deutschförderklassen wird von der Mehrheit der Lehrer*innen in Österreich kritisch gesehen: In erster Linie werden Schüler*innen dadurch sozial ausgegrenzt. Zudem fehlt es an entsprechender Ausbildung der Lehrpersonen und an Ressourcen. Zu diesem Ergebnis kommt eine neue Studie der Universität Wien.

Laut der Studie, durchgeführt von einem Team um Susanne Schwab vom Zentrum für Lehrer*innenbildung der Universität Wien, bevorzugen mehr als 80% der Lehrpersonen ein integratives Sprachfördermodell anstatt Deutschförderklassen. Mehr als die Hälfte der befragten Lehrpersonen bewerten die segregative und künstliche Organisationsform der Deutschförderklassen negativ. Die Stichprobe der Fragebogenerhebung umfasst 1.267 Lehrpersonen aus dem Bereich der Primar- und Sekundarstufe aus acht Bundesländern.

Alle Lehrkräfte sind an Schulen tätig, an denen zumindest eine Deutschförderklasse oder ein Deutschförderkurs angeboten wird. In den Deutschförderklassen werden seit dem Schuljahr 2018/19 Schüler*innen in eigenen Klassen zwischen 15 und 20 Stunden pro Woche in Deutsch unterrichtet. Zusätzlich findet Sprachförderung in Deutschförderkursen mit sechs Stunden pro Woche statt.

Die Lehrpersonen befürchten, dass die Deutschförderklassen und -kurse die soziale Teilhabe der Schüler*innen vermindern, indem Kinder isoliert werden und ein vermindertes Zugehörigkeitsgefühl entsteht. Die Schüler*innen würden sich zwischen Stammklasse und Deutschförderklasse hin- und hergerissen fühlen. "Sprache wird hier gelernt wie in einem Labor", so Lehrpersonen in der Befragung. Es fehle an der Möglichkeit, Deutsch auf kreative und spielerische Weise zu lernen.

Strukturelle und organisatorische Schwierigkeiten

Die Möglichkeit in der Deutschförderklasse gezielte Sprachförderung anbieten zu können, wurde zwar von manchen Lehrpersonen auch als Vorteil gesehen, allerdings werden dem gegenüber große strukturelle und organisatorische Schwierigkeiten beschrieben:

Bei 15 und mehr Stunden pro Woche in Deutschförderklassen könnten Schüler*innen den versäumten Unterrichtsstoff in anderen Fächern nicht aufholen. Außerdem sollten mindestens zwei Lehrpersonen eine Klasse mit höchstens 16 Schüler*innen unterrichten, von denen mehr als 60% Deutsch als Erstsprache sprechen, um integrativen Sprachunterricht wirkungsvoll umsetzen zu können.

Dafür bedarf es auch entsprechender Ausbildung der Lehrpersonen: "Nur etwa 11% der Lehrkräfte von Regelklassen geben an, über eine 'Deutsch als Zweitsprache'-Ausbildung zu verfügen. Zudem besitzt die Mehrheit jener Lehrkräfte, welche in Deutschförderklassen- (62%) oder -kursen (66%) unterrichten, die entsprechende Ausbildung nicht", so Susanne Schwab.

"Durch COVID-19 hat sich die Problemlage besonders für Schüler*innen, die gerade mit dem Erlernen der deutschen Sprache begonnen haben, zusätzlich verschärft. Die Konsequenzen werden sich deutlich negativ auf ihre Bildungswege auswirken", so Schwab. Die Studienautorin unterstreicht, dass das Einbeziehen wissenschaftlicher Erkenntnisse in

bildungspolitische Entscheidungen – im Sinne einer Evidenzbasierung – für die Gestaltung diversitätssensibler Lernumgebungen notwendig ist.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie geben die Perspektive der Lehrer*innen wieder, zukünftig wäre es aber auch wichtig, jene der Schüler*innen und Eltern einzubeziehen sowie auch die Entwicklung der Schüler*innen und die Effekte der Maßnahmen im Rahmen unabhängiger Forschung zu evaluieren.

Die Umsetzung der Deutschförderklassen an österreichischen Schulen bleibt ein ambivalentes Thema. Laut Michelle Proyer, Assistenzprofessorin am Zentrum für Lehrer*innenbildung "braucht es auch mehr mehrsprachige Lehrkräfte an den Schulen." Und Hannes Schweiger, Assistenzprofessor am Institut für Germanistik, betont, dass eine vertiefende Aus-, Fort- und Weiterbildung der Lehrkräfte im Bereich Deutsch als Zweitsprache ausschlaggebend für den Erfolg von Deutschfördermaßnahmen ist.

Projektteam

Prof. Dr. Susanne Schwab (Projektleitung), Julia Kast (Projektteam), Dr. Katharina Resch, HS-Prof. Dr. Marie Gitschthaler (externes Projektmitglied; KPH Wien/Krems), Dr. Rupert Corazza (Bildungsforschung; Bildungsdirektion Wien);
Anfragen zur Studie an: Susanne Schwab, susanne.schwab@univie.ac.at

Zum Thema stehen auch als Ansprechpartner*innen der Universität zur Verfügung:
Ass.-Prof. Dr. Hannes Schweiger (Deutsch als Zweit- und Fremdsprache)
Ass.-Prof. Dr. Michelle Proyer (Inklusive Pädagogik)

Veröffentlichungen zur Studie (eingereicht):

- Marie Gitschthaler, Julia Kast, Rupert Corazza und Susanne Schwab: Inclusion of minority-language students—teachers' perceptions on second language learning models.
- Katharina Resch, Marie Gitschthaler, Susanne Schwab: Teacher's perceptions of the effects of second language learning models for minority-language students in Austrian schools.